

Briefe von Soldaten an die „Soldatenmütter von St. Petersburg“

Mit dem Brief eines Soldaten an die Organisation „Soldatenmütter von St. Petersburg“ fängt meist alles an und auf diese Briefe stützen sich die Soldatenmütter und die Hilfesuchenden in ihrer Arbeit. Entweder schreibt ein Dienstleistender direkt an die Soldatenmütter oder er schreibt seinen Eltern und diese gelangen mit dem Brief an die Organisation. Je nach Einheit, in der sich der Dienstleistende befindet, intervenieren die Soldatenmütter oder die Eltern/Verwandten gehen direkt in die Kaserne, um ihren Sohn/Angehörigen für einen Urlaub nach Hause zu holen. Anstatt in die Einheit zurückzukehren, setzen der Dienstleistende und seine Angehörigen unter Anleitung der Soldatenmütter in der Folge alles daran, um eine Demobilisierung zu erreichen.

Briefe sind für die Soldaten meist die einzige Möglichkeit mit der Aussenwelt in Kontakt zu treten. Allerdings schreiben sie unter schwierigsten Bedingungen. Die meisten Soldaten haben keine Ahnung, welches ihre Rechte sind. Die folgenden drei Beispiele zeichnen ein mehr als besorgniserregendes Bild der Zustände innerhalb der Russischen Armee. Die sanitären Bedingungen, die Ernährungssituation und die Gesundheit der Dienstleistenden ist oft sehr schlecht. Es herrscht ein Klima der rohen Gewalt. Zudem befinden sich viele der Dienstleistenden auch in ihrem zivilen Leben in äusserst schwierigen Situationen; die meisten besser Gestellten kaufen sich frei. In der Übersetzung verloren gehen die grossen sprachlichen Defizite, die aus den russischen Originalbriefen offensichtlich werden.

Brief 1

9.7.2002

Guten Tag

Ich heisse Igor. Ich habe ein halbes Jahr lang gedient, aber länger so dienen, dass kann ich nicht.

Ich habe keine Eltern, meinen Vater kenne ich überhaupt nicht, und meine Mutter ist vor zwei Jahren gestorben. Mein jüngerer Bruder und ich leben nun alleine mit der Grossmutter zusammen. Die Schwester hat geheiratet und ist ausgezogen.

Obwohl ich aus freien Stücken eingerückt bin, halte ich es nun nicht mehr aus. Schwerwiegende familiäre Probleme haben sich eingestellt. Die Schwester hat sich scheiden lassen und lebt nun mit ihrem Sohn seit dem letzten Winter bei uns, der Bruder hat angefangen viel zu trinken, er hat die Ausbildung abgebrochen und hilft der Grossmutter nicht mehr. Auf ihren Schultern lastet nun unser ganzer Haushalt, ja, und zusätzlich ist nun Katja mit dem Kind eine Last für sie. Und sie ist schon 76 Jahre alt. Und helfen kann niemand ausser mir. Obwohl die Schwester mir schreibt, es sei alles in Ordnung, ich solle mir keine Sorgen machen, ist die Oma häufig krank. Seit dem Tod der Mutter und ihrer Schwester, hat sie ein krankes Herz. Ich bitte Sie, bitte helfen Sie. Ich muss mich irgendwie vom Dienst freistellen, ich kann so nicht weitermachen. Ich werde schon verrückt wegen all dieser Sorgen.

Wir sind in P. angekommen und ich möchte nicht dorthin zurück. Ich weiss nicht, was ich mir selber antun werde, aber dorthin kehre ich nicht zurück. Man wollte mich

schon während der Militärdienstschule freistellen, als ich mir die Venen aufschnitt, nachdem ich erfahren hatte, dass meine Schwester sich hat scheiden lassen und er sie mit dem Kind aus der Wohnung gejagt hatte, aber ich wollte selber nicht, ich dachte alles würde vorbeigehen, alles würde sich einrenken, aber nein, mit jedem Tag wurde es schlimmer und schlimmer.

Ich möchte so nicht weiterleben, helfen Sie mir bitte, wenn es Ihnen möglich ist, ich bitte Sie inständig darum, ich kann so nicht weiterleben und daran denken wie dort die Grossmutter sich alleine um alles kümmern muss.

Helfen sie mir bitte, mich vom Militärdienst zu demobilisieren oder als untauglich freigestellt zu werden, ich kann so nicht weitermachen. Ich weiss nicht, ich hänge mich lieber auf oder vergifte mich, aber hier mache ich nicht weiter.

Helfen Sie wenn Sie können.

Brief 2

27.8.2002

Hallo Papa Igor!

Wie geht es dir? Ich schreibe Dir diesen Brief immer noch aus dem Militärspital. Die Darmruhr hab ich schon im Griff. Ich habe schlechte Nachrichten für Dich. Es steht zu 99% fest, dass man mich für ein Jahr nach Tschetschenien schickt, nach der RS. Und danach nach Hause. Also was das nach Hause anbelangt, das ist noch nicht ganz klar. Vielleicht habe ich Glück und ich werde nach Hause zurückkehren. Vielleicht habe ich Glück. Papa, ich sage Dir das ganz ehrlich „ich habe Angst“ ich weiss nicht was ich tun soll, wie weiter. Gestern kamen die Eltern von Pascha, meinem Freund, zu Besuch. Sie kamen auch zur Feier, wo wir den Eid abgelegt hatten. Seine Mutter hat erfahren, dass man ihn nach Tschetschenien schicken wird. So sind sie also gestern gekommen, haben zu Hause 20'000 Rubel ausgeliehen und ihn durch die Militärkommission als untauglich freistellen lassen.

Er wird 20 Jahre alt - der Junge macht es richtig. Papa, ich möchte mein Leben aufbauen, ich möchte für euch alles machen und für mich, für alle. Ich möchte nicht sterben, für nichts auf der Welt. Ich möchte nicht, dass man mir die Eier ausreisst. Das Vaterland kann mir gestohlen bleiben. Ich würde schon meine Heimatstadt verteidigen, aber was hat Samara damit zu tun oder Tschetschenien. Ich will nicht sterben. Ich will normale, gesunde Kinder zur Welt bringen, ich will, dass Mama sich keine Sorgen zu machen braucht, ich möchte mein Leben aufbauen. Ich will nicht zwei Jahre lang hier rumsaufen. Papa, du verstehst das doch, dass das nicht dieselbe Armee ist, wie damals. Was denkst du darüber? Ja, was denkst du darüber! Ich weiss alles. Kurz gesagt, ich stehe vor einem Nervenzusammenbruch. Ihr lieben Leute, helft mir, ich sterbe. Bitte, macht etwas, 20'000 Rubel, ich möchte nicht sterben, ich will leben. Papa, du verstehst mich doch sehr gut. Das ist es nicht, dort gibt es nur die „Fracht 200“¹. Ich habe Angst, ich will leben, ich habe begriffen, dass ich mich brauche auf dieser schönen Erde. Und ich hab nicht vor, für ein schwarzarschiges Vieh zu sterben. Ich fliehe, hört ihr, ich fliehe, ich weiss nicht wie ich weiterleben soll. Ich werde noch lange im Spital bleiben müssen. Ich gebe euch die Adresse von Pascha, behaltet sie, vielleicht komme ich zurück. In der Einheit kostet es 20'000-30'000 Rubel um sich freizukaufen.

¹ Militärjargon für die Leiche eines toten Soldaten im Zinksarg.

Brief 3

20.6.2002

Sehr geehrte Organisation der Soldatenmütter

Heute ist der 20. Juni 2002, schon 21 Tage, wo ich mich in der Einheit befinde, obwohl ich am 27.5. für untauglich befunden wurde. Während dieser Zeit haben wir die sanitären Anlagen renoviert, und mich schickt man immer noch nicht nach Hause. Ich bin nach Artikel 18 demobilisiert und deshalb brauche ich eine Begleitung. Wer diese Person bestimmen muss, weiss ich nicht. Der Kommandierende des Batallions oder der Chef des Krankendienstes. Ich klammere mich an jede Möglichkeit wegzukommen. Aber eigentlich diene ich hier weiter. Ich weiss, dass dies der 2. Brief aus unserer Einheit ist, nach ihrem Anruf, hat sich der P. am nächsten Tag verabschieden können. Nun habe ich eine Bitte an Sie für mich und meinen Freund Igor, der auch nicht weg kann. Seit dem 20. Mai hält man uns hin mit Versprechungen und jedes Mal glauben wir ihnen von neuem, dass wir am nächsten Tag nach Hause fahren dürfen, oder nach dem Wochenende, oder Anfang nächster Woche.

Bitter ist, dass ich während der Renovation, d.h. während 2 Wochen, nur 2h pro Nacht geschlafen habe. Wir warteten auf den Entscheid der Kommission. Und rackerten uns ab. Die Worte der Führung haben wir als einen Tipp verstanden: Macht die Renovation, solange die Kommission noch den Entscheid fällen muss, und sie werden euch alle gleich zusammen nach Hause begleiten. Ich habe das so verstanden, dass wenn wir die Renovationsarbeiten durchführen, werden sie uns sofort nach Hause schicken. Und wir haben gearbeitet. Die Kommission tagte, und nun rät man mir, meinen Eltern zu schreiben, sie sollen mich abholen. Und wie soll das gehen? Ich lebe in der Region Altai und für die Fahrt braucht man 15'000 Rubel- damit kann man 3 Monate lang in der Provinz gut und sorglos leben. Und woher soll man das Geld nehmen?

So quäle ich mich nun hier und es scheint, dass es für die nächsten 1,5 Jahre sein wird. Das, obwohl ich ins Militärspital kam, weil meine Nerven das nicht länger aushielten und ich nicht länger dienen kann.

Die Desertionen haben zugenommen. In 1 Woche gab es 2 die aus dem Krankenlazarett, wo ich mich befinde, wegrannten,. Dies alles vor den Augen der Leitung. Ja und die, die nach Artikel 18² demobilisiert sind, mag niemand. So leben wir. Wir warten das nächste Versprechen ab. Und man will auch weglaufen, weit weg, irgendwo hin, aber näher nach Hause.

So leben wir, ich und mein Freund.

Helfen Sie uns bitte, uns ist sonst keine Hoffnung mehr geblieben. Ein Anruf in die Einheit löst nicht viel aus. Kommen Sie bitte, schauen Sie sich alles mit eigenen Augen an.

Helfen Sie bitte, denn ich weiss, dass man die Komissovani³ in anderen Einheiten innerhalb von 2-3 Tagen nach hause schickt.

*Recherche und Übersetzung: Viviana Zambelli
Redaktion: Klaus Ammann*

² Auch der Autor des Briefes ist nach Artikel 18 demobilisiert worden.

³ komissovani= aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst befreite Soldaten (,durch die Kommission gebrachte')